

Arendsee'r Wochenblatt

Ämtliches Publikations-Organ
für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Dieses Blatt erscheint
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,
Ausgabe in der Stadt abends zuvor.
Bezugspreis:
in der Stadt vierteljährlich 1,20 Mark,
außerhalb durch die Post frei ins Haus
1,50 Mark, bei Abholung von der Post
1,20 Mark.

Anzeigen
werden am Montag, Mittwoch und Freitag
bis 10 Uhr vormittags erbeten.
Anzeigenpreis
für die 5 gepaltene Korpus-Zeile oder deren
Raum 2 Pfg. Restanteil die 4 gepaltene
Zeile 1 Pfg.
Fernsprecher Nr. 25

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage, Illustriertes Sonntagsblatt.
Schiffleher, Druck und Verlag: W. H. Störck, Arendsee.

Mr. 21. Bezugspreis
vierteljährlich 6.— Mk.

Donnerstag, den 17. Februar 1921.

Inserate: 6gep. Zeile 60 Pfg.
Reklame: 3gep. Zeile 1,50 Mk.

32. Jahrgang.

Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 16. Februar 1921.

Personalien. Der Justizobersekretär Schlegelmilch wird zum 1. April nach Mansfeld, der Justizobersekretär Richter von Jerchow an das Amtsgericht in Arendsee versetzt.

Zwei Frettierer, angeblich aus Preßler, wurden am Sonnabend auf Schampfer Feldmark gestellt. Das Geschäft hatte sich sehr gut gelohnt, denn sie hatten 2 Rindkälber mit Kaninchen bei sich, welche ihnen natürlich abgenommen wurden. Weiter wurde bei ihnen 1 Armerseevoeder und ein Strömleifer beschlagnahmt.

Hader-Diebstahl. Gegenlich eines Vermögens im Jonschens Lokale am Sonntag wurden zwei Fahrräder, Markt Gelweise und Brennabor, gestohlen.

Der Sternfunde-Artikel in vor. Nummer enthält einen Druckfehler. Gegen Schluss muß es heißen: Auf ihrer Jahresbahn rückt sie d e m n a c h — nicht dennoch — jeden Tag ein Grad weiter nach Osten.

Sterbekassen-Verein. In der Jahres-Versammlung des Sterbekassen-Vereins Arendsee erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Gefordert sind im verfloffenen Vereinsjahre 4 Mitglieder, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sigen ehrte. Zahlende Mitglieder hat der Verein 261, durchgeführte 84. Die Gesamt-Einnahme betrug 17055 05 Mark, die Ausgabe 16645 15 Mark, Bestand 409 90 Mark. (Siehe Wochenblattsbericht im Angeigentelle.) Die Statutenmäßige aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder A. Strupe und W. Störck wurden wiedergewählt. Beschlossen wird, die Kasseneinträge auf das Späße zu erhöhen und das Späße an Sterbegeld anzuschließen. Die bereits durchgeführten sollen vorläufig in dem Jahre 1921 450 Mark Sterbegeld erhalten. Begründet wurden diese schwerwiegenden Beschlüsse durch den geringen Wert unseres Geldes und die gelieferten Verdienstslofen.

Schulungsheim für Kinder. Der Kreisverband der Vaterländischen Frauenvereine des Kreises Neuburg-und besitzt in Friedrichsbrunn im Harz ein Kindererholungsheim, das innererzöhrte Kinder gegen Erstattung der Kosten aufnimmt. Für ärztliche Überwachung ist gesorgt. Etwaige Anträge müssen dem Kreiswohlfahrtsamt in Osterburg baldigst eingereicht werden.

Vorfrühling. Obwohl uns noch volle 6 Wochen vom eigentlichen Frühlingbeginn trennen, macht sich die erste leise Boraftung des Lenzes schon jetzt bemerkbar. An Hecken und Sträuchern blüht schon und jag das erste junge Grün aus halb erschlofener Knospenhülle. Ueber Mittag, zur Zeit des höchsten Sonnenstandes, ist es oft fite einige Stunden richtig frühlingmäßig warm, und ein Hauch wie von frischem Leben geht durch die ganze Natur. Käfigen und Erlenhänge sind bereits voll entwickelt, und hinter den Fenstern der Häuser blühen Spazitzinchen und Krotus in den Treibhäusern. Selbst im Freiland des Vorgartens blühen schon die ersten Krokusteile aus dem vorjährigen Winter heraus. Stare und andere Zugvögel sind gleichfalls zum Teil schon zurück, und die Tageslänge umfaßt betraege volle 12 Stunden, ege wieder die Dunkelheit eintritt. Alles in allem: es geht vorwärts mit Macht, und des Winters letzte Wehen scheinen endgültig überwunden.

Ueber die Ausfüllung der Lohn- und Gehaltslisten, die bis zum 28. Februar beim Finanzamt einzureichen sind, herrschen ansehnend noch Unklarheiten. Die von einer Seite vertretene Ansicht, es seien nur die seit Einführung des Lohnabzugsverfahrens gezahlten Söhne und Gehälter aufzunehmen, ist irrig. Die Ausfüllung der Lohn- und Gehaltslisten ist notwendig, um für die endgültige Veranlagung der Lohn- und Gehaltsempfänger zur Reichseinkommensteuer die nötigen Unterlagen zu gewinnen. Da der Veranlagung das Einkommen des ganzen Kalenderjahres 1920 zugrunde gelegt wird, so ist die Angabe der im Kalenderjahre 1920 bezogenen Lohn- und Gehaltsbezüge, so wie es die Ueberzeugung der Spalten 6—8 des Vorbrudes ausdrücklich befragt, durchaus notwendig. Sollten wie behauptet wird, die Angaben über die Löhne und Gehälter für die Zeit vom Juni 1920 in manchen Fällen auch schwierig sein, so kann doch im Interesse einer ordnungsmäßigen Veranlagung nicht darauf verzichtet werden, diese Angaben von dem Arbeitgeber, der nach § 40 Reichseinkommensteuer dazu verpflichtet ist, sie zu machen, zu fordern. Die Spalte 9 des Vorbrudes deutet an die Fälle, daß ein Ar-

beitnehmer während des Kalenderjahres 1920 bei verschiedenen Arbeitnehmern beschäftigt war und soll die Kontrolle erleichtern, für welche Zeit ein Arbeitnehmer Lohn gezahlt erhalten hat. Selbstverständlich hat ein Arbeitgeber nur die Bezüge anzugeben, die einem Arbeitnehmer in der Zeit, als er bei ihm beschäftigt war, bezogen hat. In den Listen sind alle Personen aufzunehmen, die länger als zwei Monate von dem betreffenden Arbeitgeber beschäftigt sind.

Glöw. n. 14. Februar. Verfluchter Treibriemen-diebstahl. Der Müller Wüllow hatte gegen seine Gewohnheit die Treibriemen der Mühle nicht mit nach Hause genommen. Er mußte beobachtet worden sein, denn als er nach 8 Uhr abends nach der Mühle, die 10 Minuten vom Dorfe liegt, ging, bemerkte er von weitem Licht auf derselben. Der Müller lief so schnell es eben ging nach dem Dorfe zurück und holte sich Hilfe. Als er mit seiner Verfluchung auf der Scheune anrückte, mußte einer die Dorfbesatzung benannt haben, ließ einen Hühler ertönen und ergiff die Eingangsflur der Mühle erbrochen hatten, kammer so schnell die steile Holzterrasse der Mühle nicht verlassen und wurden in der Nähe der Mühle noch gesehen. Als sie auf den dreimaligen Ruf „halt! Stehen bleiben!“ in die Dunkelheit zu entkommen suchten, wurde geschossen. Ein Einbrecher, der ansehend getroffen wurde, fiel zu Erde, raffte sich aber wieder auf und entkam in die Dunkelheit.

Schönhausen. Einen nicht geringen Schreck besaßen am Sonnabendabend die Reisenden der Genshiner Kleinbahn auf der Strecke zwischen Schönhausen und Sandau. Kurz vor Hohenbüschen hatten nichtsnutzige Vögel auf die Schienen Sprengkapseln gelegt, welche mit lautem Knall explodierten, als der Zug die Stelle passierte. Die Reisenden, welche zum Teil eingeschlafen waren, wurden durch den lauten Knall unruhig aus dem Schlaf geweckt. Der Zug hielt sofort. Nachdem die Ursache festgestellt war, auch niemand Schaden erlitten hatte, legte der Zug seine Fahrt in Richtung Sandau fort.

Magdeburg. Die verhafteten fünf Stendaler Kommunisten gefanden, geheime Truppenverbände gebildet zu haben. Man wollte in Stendal 39 Personen beteiligen in einer dazu vorher bestimmten Nacht und hatte sich schon die Schlüssel zu den betreffenden Häusern angefertigt.

Zuhl. Die unabhängige Stadtverordnetenmehrheit beschloß, vor dem Kriegsendmal eine Bedürfnisanstalt zu errichten, und bewilligte für den Bau eines Krematoriums mehrere Millionen Mark. Um gegen diese unvernünftigen Beschlüsse Einspruch zu erheben, war von der gesamten Bürgerchaft eine Protestversammlung einberufen worden, die aber ins Wasser fiel, da, als die Bürger mit üblicher Bespätung kamen, die Sozialisten den Saal aber schon besetzt hatten und infolge dessen bei der Abstimmung in der Mehrzahl waren.

Zur Preussenwahl

am 20. Februar.

Jeder Wahlberechtigte, Frau und Mann, hat die Pflicht, am 20. Februar sein Wahlrecht auszuüben und etwa lässige Bekannte zum Wählen zu veranlassen. Wer sein Wahlrecht nicht ausübt, verliert sich am Vaterlande.

Wetterbericht.

Am Donnerstag: Ziemlich trüb mit Niederschlägen und ziemlich milder Temperatur bei starkem Wind.
Am Freitag: Kälter werdend, wechselnd bewölkt, windig, etwas Niederschläge.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, im Jugendheim Passionsquottesdienst.

Kunsthonig

a Pfd. 4,70

gutes Backobst,

billig

Frühstücksfäße,

Stück 1,00,

Gust. Meyer

Ebelmannstraße 9.

la. Schweineschmalz

empfehlen

Walter Schulz.

ff. Cognac

reinen deutschen Weinbrand empfiehlt billigt

H. Thielbeer.

Nach § 51 der Landeswahlordnung vom 10. Dezember 1920 (Preussischer Staatsanzeiger Nr. 2 vom 4. Januar 1921) sind die Herren Wahlvorsteher verpflichtet, die ihnen zur Verwendung übergebenen Stimmzettel am Eingange zum Wahlraum oder davor so auszulegen, daß sie von den zur Stimmabgabe erscheinenden Wählern entnommen werden können. Den Herren Wahlvorstehern eines jeden Ortes werden von der Deutschen Volkspartei Stimmzettel in genügender Anzahl überreicht, so daß jeder Wahlberechtigte schon vor der Wahl Stimmzettel von den Wahlvorstehern abholen kann.

Deutsche Volkspartei.

Damen- und Kinderhüte

mit und ohne Garnierung,
schicke Formen.

Annahme. Umpresshüten

Lager von

Brautkränzen u. Brautschleiern

sowie

Blumen und Bändern

überhaupt allem, was zur
Putzbranche gehört, bei

Selma Tiedemann,

Arendsee, Seehäuserstrasse Nr. 3.

Für die Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung werden fleißige Herren mit guten Beziehungen bei hohen Provisionen als

Vertreter

gesucht.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Rheinland
Die General-Agentur Magdeburg
Albert Müller.

Vertreter

zum Besuch der Landwirte, bei denselben gut eingeführt, bei hohem Tagesverdienst gesucht. Requisition erforderlich. Zu melden am Donnerstag vormittag 10 bis 12 und nachmittage 2 bis 4 im „Deutschen Haus“ bei Herrn Krull.

Baumwollene

Webefetten

empfehlen

F. W. Schröder.

Mudeln

Haferfloeken

sind eingetroffen

Ernst Albrecht.

Phraalendfcherei.

Aus politischen Kreisen wird uns geschrieben:
Der neue italienische Botschafter in Berlin, Alfredo Frattini, ist jetzt, nachdem sein Nachfolger durch die Überreichung seines Beglaubigungsdokuments empfangen worden. Hätte Herr Certe nicht durch Unpäßlichkeit verhindert gewesen, man hätte die bei dieser Gelegenheit gewöhnlichen Reden ungefähr gleichzeitig mit den Pariser Beschlüssen zu hören bekommen, die bekanntlich einmütig, also auch mit Zustimmung des Grafen Sforza, zustande gekommen sind. Dann hätte sich mit besonderer Gründlichkeit ergeben, wie sehr auch die dem Botschafter die Diplomaten die Sprache mißbrauchen können, um die Schwächen ihrer Verhandlungen zu verdeutlichen, und wie sehr auch ein aus der Sozialdemokratie hervorgegangener Reichspräsident bei solchen Mitteln — sagen wir einmal: mit der Wölfer heute muß.

Herr Frattini also findet, daß in dieser schicksalvollen Stunde die Wölfer vor allem verlangen, sich dem friedlichen Werke des Wiederaufbaues widmen zu können, denn nur dieser, auf der granitnen Grundlage der Arbeit, der Verdückerung und der Gerechtigkeit unter den Völkern unterkommen können, die ererbten politischen und sozialen Verhältnisse vorbereiten und schaffen, welche jeden Konflikt in Zukunft unmöglich machen. Die höchste Weisheit der Wölfer bestche heute darin, nur den höheren Idealen zu dienen, in deren Richtung allein Europa und die ganze Welt ihre Stellung finden könnten. Das deutsche und das italienische Volk müßten in dieser Schlußzeit nach Frieden Hand in Hand gehen. So ging die Rede des Botschafters nun eine Weile weiter fort, bis zum Schluß die bestimmten besten Wünsche für ein glänzendes Gelingen des deutschen Volkes übermitteln wurden. Was blieb Herrn Certe anderes übrig, als den Pflichten internationaler Gerechtigkeit in seiner Antwort nach Möglichkeit Rechnung zu tragen? Er versicherte, daß die Bestrebungen und Bestimmungen des Botschafters durchaus seinen Ansprüchen und Wünschen entsprächen, und trug der gegenwärtigen Lage des Reiches nur insofern Rechnung, als er hinzusetzte, daß bei der friedlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zum Wohle beider Völker die deutschen Wölfer nicht nur die eigenen Interessen im Auge haben dürften, sondern auch diejenigen der andern Völker verständnisvoll berücksichtigen müßten. Wer will, kann in diesen Worten eine leise Anspielung auf die Pariser Vorgänge finden, zumal der Reichspräsident hinzusetzte, daß das deutsche Volk es nicht weniger als die italienische Nation in dem vom italienischen Botschafter als notwendig bezeichneten Bestrebungen, deshalb ein gleiches Verhalten auch von den andern Völkern und ihren Regierungen erwarten dürfte. Weiter mochte Herr Certe nicht gehen, konnte er wohl auch nicht gut gehen. Die notwendigen Ergänzungen und Unterstellungen seiner Worte kann er ruhig der deutschen Öffentlichkeit überlassen.

Und diese muß es allerdings mit allem Nachdruck betonen, daß die Zeit für solche Wortmachelei dem doch zu ernst geworden ist. Man hat uns in Paris das Wesen an die Rede gesetzt, und kein Tag vergeht seitdem, ohne daß uns in feinstichlichsten Tönen immer wieder angezweifelt wird, daß wir uns nicht oder nicht so zu verstehen hätten. Eben jetzt wieder fordert der „Temps“, daß Frankreich, das es sich wirtschaftlich ruinieren lasse, sich so schnell als möglich auf Deutschland zu werfen, Pfänder zu ergreifen und es zu zwingen habe, unter einer unerwünschten Kontrolle zu stehen, bis seine Schulden vollkommen bezahlt habe. Man kann sich wohl denken, wie ungemein es die Arbeitsfreudigkeit des deutschen Volkes erheben muß, wenn sein Helfer sich so geräuhscham am Schafott zu schämen macht. Hätte aber der italienische Bevollmächtigte in Paris nur einen Hauch des Geistes verstrahlt, den der neue Botschafter in Berlin zu verstrahlen versteht, es wäre nie und nimmer zu diesen furchtbaren Beschaffen gekommen, oder sie hätten wenigstens nicht die einseitige Billigung der Verbündeten gefunden. Das würde nicht viel gewesen, wahrscheinlich nicht. Aber das deutsche Volk hätte doch wenigstens den ersten Anfang einer Tat wahrgenommen, in einem Augenblicke der mit Recht als „schicksalvoll“ zu bezeichnen war. Seit dessen fage Graf Sforza zu allem, was die Arbeit und Genossen von ihm fordern, ja und Amen, und glaubt sich nun damit beruhigen zu können, daß er hinterher seinen Herrn Reichspräsident in Berlin schändlichste Redensarten dreihen läßt. Damit ist uns und dem Frieden der Welt — nicht nur nicht geholfen, es heißt fast zum Schaden noch den Spott hinzuzufügen, wenn mit dem deutschen Volke so ver-

fahren wird. Es mag unhöflich sein, das auszusprechen, für Höflichkeit ist uns aber der Sinn nachgerade ausgegangen.
Wer glaubt jemand noch an die Möglichkeit, daß Italien etwa in London verhandelt wird, wieder gutzu machen, was es in Paris mit verstanden hat?

Lohn und Leistung.

Grundsätze der Lohnpolitik.

Reichsarbeitsminister Dr. Braun hat in Berlin einen Vortrag über Lohnpolitik. Nach einer historischen Darstellung der Entstehung des Lohnkampfes, der Entwicklung der Gewerkschaften und des Ausbaues des Tarifwesens, kam der Minister auf die Gegenwartsfragen der Lohnpolitik zu sprechen. Wesentlich war, was der Minister als seine Grundzüge in der Lohnpolitik aufstellte. Regain forderte er Ablehnung der fiktiven Lohnsätze, derartige Lohnsätze wäre ungerade und in besseren Zeiten auch für die Arbeiter unvorteilhaft. Positiv: Verschiedene Löhne, je nach der Schwere der Leistung. In diesem Sinne haben die gelehrten Verarbeiter, die unter Tag arbeiten, den Anspruch auf höchsten Lohn wegen der Gefährlichkeit ihrer Arbeit, und wegen der Verbrennung ihrer Arbeit für die Gesamtwirtschaft. Nach den Verarbeitern würden die Arbeiter an den Spöcken im Lohnrat, im höchsten Maße, ferner Saisonarbeiter, die schon deswegen, weil sie nur auf die Saison angewiesen sind, während dieser Zeit höher bezahlt werden müßten. Dem deutschen Arbeiter müsse das, was in andern Ländern selbstverständlich sei, klar werden, daß zwischen der Höhe des Lohnes und der Produktivität Leistung ein enger Zusammenhang bestehe. Weiterbesserung des Arbeitsentlohnens sei insofern nötig, als ein Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Leistung gemacht werden müsse.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die unmöglichsten Kostenleistungen.
In einer der Reparationskommission übergebenen Note der deutschen Kriegskostenkommission heißt es: „Nach den bei den bisherigen Lieferungen gemachten Erfahrungen und der erheblichen Verschärfung des Februarprogramms ist nicht damit zu rechnen, daß seine Durchführung möglich sein wird. Der augenfällige Mangel hier, daß von Seite des Auslandes ständig Lieferungsanträge verlangt werden sind, welche über das Deutschland mögliche Maß hinausgingen.“ Die Note stellt weiter fest, daß hinsichtlich der Qualitäts-, Preis- und Transportfrage noch mannigfache Meinungsverschiedenheiten bestehen, und erucht um baldige Abklärung eines Zeitpunktes für neue Verhandlungen.

Deutschlands größte Vataillone.
Der Berliner Berichterstatter des „Daily Chronicle“ bespricht die Ernennung eines höheren Ausführenden zur Vorbereitung der deutschen Gegenverträge als einen ungeteuer wichtigen Schritt auf dem Wege zur Regelung der Reparationsfrage. Die Zusammenziehung des Ausschusses beweise, daß die deutsche Regierung ihre größten Vataillone für den großen Kampf mobilisiere. Der über Ausschüsse hinaus als die Zusammenziehung der deutschen Industrie, Finanz, Schiffahrt und Landwirtschaft aufgefaßt werden.

Frankosen-Erfat.
Der französische Oberste Kriegsrat unter dem Vorsitz von Maréchal Petain hat beschlossen, bei der britischen Regierung Vorstellungen dahingehend zu erheben, daß eine Erhöhung der britischen Wehrungsstruppen vorgenommen werde, um die französischen Truppenteile im Rheinland in einigen Wochen abziehen zu können.

Auf Befehl der Entente!

Die von zuständiger Stelle beauftragte wird, auf Verlangen der internationalen Kommission der Entente vom 2. Dezember 1920 zusammenzutreten. Alle Transporte von Kriegsgüter sind bis hinfort nur noch vorübergehender Genehmigung durch die Kommission zulässig. Jeder beschaffte Transport von Kriegsgüter ist künftig der zuständigen Verbindungsstelle anzumelden, welche der zuständigen Militärkommission sofort Mitteilung macht. Es ist untersagt, von 3 Zügen (Zugs- und Belegwagen rechnen nicht) von dieser Zeit Einbruch, so hat die Verbindungs-

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- * Die Reichsregierung ließ in Paris eine Note überreichen, in der auf die Unmöglichkeit der bisherigen Rohstofflieferungen hingewiesen wird.
- * Die Reichsregierung beschäftigt mit dem Papst ein Reichsdenkmal abzusprechen.
- * Die deutsche Regierung hat wegen der bedeutenden politischen Zusammenfassungen an der Dniyenne neue Vorlesungen erlassen.
- * Reichsfinanzminister Dr. Wirth betonte in einer in Bremen gehaltenen Rede die Notwendigkeit eines Abbaues der Reichseinkommensteuer.
- * Ein Mosauer Volkspruch meldet, daß die Sowjetregierung den Frieden mit Polen am 10. Februar unterzeichnet habe.

dingungstelle die Erlaubnis zur Abhebung zu erteilen, ohne welche kein Transport abgehen darf. Das Eintreffen des Transporthutes ist vom Empfänger der zuständigen Verbindungsstelle sofort anzugeben, die die Militärkommission verständigt. Transporte von Transporten mit ihrer zuständigen Bewachung und Auslieferung bedürfen keiner vorherigen Genehmigung. Die zuständigen Verbindungsstellen sind jedoch zu benachrichtigen.

Abwillinge Entstellungen.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: In einem Teil der politischen und französischen Presse ist aus Anlaß eines Waffenhandels in Weidlich die Behauptung aufgestellt worden, daß die gemachten Waffen militärischen Depots in Weidlich eingelassen und von Angehörigen der Weidlichmacht verladen worden seien. Die eingehenden Nachforschungen haben ergeben, daß diese Behauptungen in vollem Umfang erlogen sind.

Amerika.

Beschränkung der Einwanderung. Keudbergs hat der amerikanischen Senatsauschuss für Einwanderungsfragen einstimmig einen Gesetzesentwurf angenommen, der bestimmt ist, an die Stelle des vom Nebraskenterritorium angenommenen Gesetzes über die Einwanderung, das die Einwanderung fremder Einwanderer auf 300 000 jährlich festsetzt werden.

Bresden. Der frühere König von Sachsen hat durch seinen Reichsvertreter sowohl gegen die Verleugung von Verträgen in Genäben als früher angekündigten Zusammengehens, als auch gegen die Verleugung der durch den Verkauf erzielten Millionen zu neuen Anlässen Einspruch erhoben. Er vertritt den Einwand, daß die verlegerten Gegenstände nicht Eigentum des kaiserlichen Staates gewesen seien.

Paris. Das „Journal“ meldet aus London, daß es mehr als 88 Kohlenzüge Englands die Arbeit eingestellt wurde. 300 000 Bergleute sind arbeitslos.

Für heut und morgen.

Kein allgemeines Kundenankauf. Der Reichsdar hat eine neue Reichsverordnung über das Kundenankauf genehmigt. Die neue Verordnung enthält kein allgemeines Verbot des allgemeinen Kundenankaufes, wie es in einer früheren Reichsverordnung enthalten war. Die neue Verordnung ist darauf zu bestimmen, daß zur Herstellung von Kunden und Sorten zum gewerblichen Verkauf Weidlich aus Holzgetriebe nur bis zu 30 Prozent verwendet werden darf. Außerdem wird bestimmt, daß zur Verleitung von Kunden und Sorten, die gewerblich verkauft werden, Weidlich, Weidlich, frische Milch oder Sahne nicht verwendet werden dürfen. Ferner heißt es dabei, daß die Herstellung von Schokolade gegen Einseitig verboten ist. Die Strafen wegen Verletzung der Verordnung sind Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis 50 000 Mark. Außerdem können die Betriebe geschlossen werden.

Vom Reichsnotopfer. Anträge auf Verbenennung von Schuldverhältnissen zur Entlastung des Reichsnotopfers gehen noch immer zu, jedoch ein, daß sich ihre Bearbeitung noch monatelang hinziehen wird. Die Antragsteller werden daher vielfach längere Zeit warten müssen, bis sie Nachricht erhalten. Befähigungen über den Eingang der Anträge vermag die Reichsnotopferverwaltung nur zu erteilen, wenn sie die Einreichung der Anträge bekannt werden und eine mit Adresse versehene, freigelegte Postkarte beiliegend wird.

Der verschwundene Zahn.

Nach dem Amerikanischen von Emory Giedel (Aachener Wochens.)

„Amohel, ich bestimme mich bestimmt, voranzugehen, daß alle er aber ich, was man sich erzählt: Du sollst Dich kürzestens nicht zu arg erheben, liebe Dina, obgleich Du vergebens nach ihr gehst und Dir sogar einen eigenen schmerzhaften Politzbrennen an diesem Zweck gehalten hast. Ich für meinen Teil bin froh, daß ich vom Anfang an in jene Hinterlassenschaft des alten Jonas nicht geglaubt und mich nicht durch geheimes Suchen dem Spott preisgegeben habe.“

„Si, er Herr Schwager, es hat sich bemocht ein gewisser Mann aus Cincinnati etwas lächerlich gemacht, da er von einer lebenden Seite einer Weideltreibe weit jenseits auf den Boden gebracht, als ihm lieb war. Und glaupte noch dazu nicht einmal an das Vorhandensein des Geldes!“

Herr Heinrich war sprachlos. Von seiner Stunde an ward die Erwähnung eines Politzbrennens oder Schenkenens als verletzlichen zwischen den Verwandten ängstlich vermeiden und nicht in der Tat für beide eine wunderbare, deren Verhinderung kämerte. Heinrichs Einseitig erhielt allerdings nach einiger Zeit eine kräftige Mitteilung aus der gefundenen Mission und konnte hierdurch Geldhaft und Kredit wieder zur vorigen Höhe erheben.

Was die Generalin betrifft, so hatte sie noch lange an ihrer furchterlichen Niederlage zu leiden, der furchterlichen und schmerzlichen, die sie jemals erlitten. Sie lebte nach wie vor mit dem Heinrichs Einsichts zusammen und hob ihren Sohn nur äußerlich sehen.

Grunddreihäufiges Kapitel.

Eugen Donald hätte die Milla verlassen und fortgezogen durch Nacht und Nebel, die finstere Nacht im eigenen Herzen. Er hätte sich gemaßt, notwendig, verächtlich, er wollte sich nicht von der Gesellschaft guter Menschen auslösen, denn er hielt sich ihrer nicht würdig.

„Ich hoffe bald von der Annel eines Judeniers getroffen zu sein“, sprach er dumpf vor sich hin, „dann ist sie frei und mag einer anderen Mann begehen, der ihren Wert erkennt und ihre Zukunft führt.“

So war er unversehens bis zu Corbinus Oans gekommen. Mietwagen und Equipagen führten ab und zu, die Ausgänge wimmeln von schön gepugneten Gästen, die die Gesellschaft verließen, um sich nach Hause zu begeben und nach Hause kam auch Anwalt Corwin mit seinen beiden Damen die Treppe herab. Eugen hörte eine süße, wohlklingende Stimme. Sie lächelt ihm durchs Her.

Jetzt neigte sich Barbara freundlich gegen ihre Begleiterin und sagte: „Ich habe vorhin ein Stündchen meinen hören, es hat mich ordentlich schmerzlich gemacht; lachen Sie nicht darüber, Frau von Corwin, ich ist heute das erste Mal gewesen, das ich mich von meinem lieben Stube trenne.“

Wie ein weißes Schwert durchdrangen diese Worte Eugens Brust. „Sie denken ein Kind? Sie war Mutter!“ Seltsam mochte die Gestalt in seinem Innern auf und nieder, er war halb wachsend vor Schmerz und Freude. Sie hatte ein Kind, und nun dieswissen hatte sie gelacht und strotz und mutig angekämpft! Ihm dieswissen vermochte sie Not und Entbehrung und Verlassenheit zu tragen! Er aber hatte ihren schwachen Schülern alle Sorge aufgebüht und nicht bei ihr gestanden sie zu sitzen und zu lächeln! Er war nun nicht allein ihr Gatte, er war auch ihres Kindes Vater! Mit unglücklichen Gedanken füllte er, daß eine gewisse Pflicht ihm an sie setze. Alle diese Gedanken lagten wild und unklar durch sein Gehirn, noch ehe die Corwin die Einfahrtstraße erreicht und ihren Wagen bestiegen hatten.

Jetzt fuhr er vor, fest hob der alte Herr mit ritterlicher Strebenswürdigkeit seine Gattin in die Carriage und wandte sich nochmals zu seiner jungen Freundin beim Einsteigen blickend zu sein. War es er noch ihre Hand erfassen konnte, hatte Eugen schon die Feiligkeit hingeworfen. Er konnte nicht anders, er

mußte ihr ein einziges Mal noch entgegenzittern, er schaute sich sein Kind zu sehen.

Und mit dem Schorfblitz, der allein dem lebenden Weibe eigen ist, las Barbara in seinen Augen die Verlangen. Sie waren vom Beginn ihres Liebes als gewesen, eins im Fühlen und Denken, eins in ihrem Leben und Empfinden. Auch jetzt verstanden sie sich ohne Worte.

„Aufsig und ebel, wie sie immer war, blieb sie stehen und sagte innig: „Wie gut du Dir, mein Eugen, daß Du kommst! Frau von Corwin, Herr Anwalt, hier ist mein lieber Gatte!“

„Meine Barbara“, flüsterte Eugen Donald, und in tiefen Worten von sein Herz mit all seinem Weh und Schmerz, mit all seiner Liebe und Sehnsucht. — Sie trübten jetzt zusammen an „Steinhaus“ und verabschiedeten sich von den Corwin, „Nun komm, Schwester, in unser Haus“, sprach sie zärtlich drinnen, „ich habe meine alte Mutter hier, sie ist recht arm und hilflos, aber doch ein wenig besser, und auch Tante Flora findet Du, meine treue, liebe Pflegerin und Freundin. O wie lieb, alles muß ich Dir erzählen, und wie hat der liebe Gott doch alles um gemacht! Borelli aber komm wieder zum kleinen Walter Donald, Deinem Sobne!“

Da lag er wie ein frisches Nadeln, in seinen schmerzhaften Nerven, im süßen Schummer der Landschaft. Auf der Seite ringelte sich eine dunkle Lede gleichwie bei seinem Vater und die beiden Fingerringe brachten sich gegen das runde, bestellte Gesicht.

„Hil er nicht ein wahrer Brinz? fragte die junge Mutter stolz, und Träne auf Träne stahl sich aus den wellenförmlichen Augen; Eugen erwiderte nichts, die höchste Wonne schmeckte, wie auch die höchste Schmerz — er nahm nun das geliebte Weib an seine Brust und hielt es fest und innig fest.“

Wir aber verlassen sie, die nach so vielen schweren Leiden wieder froh freileben, im Bewußtsein ihres Glückes an der Wiege ihres Sohnes, des jungen Erben von Einlost.

Bayerns Stellungnahme.

Das unzulässige Entwaffnungsverbot.
Zu dem Entschließungsbefehl betreffend die Entwaffnung der Einwohnerwehren hat die bayerische Regierung nach langer Beratung und nach eingehender Erwägung die Entschließung in der Gestalt des untenstehenden Beschlusses gefasst, der heute noch eine Lebensfrage und sagt weiter in einer öffentlichen Erklärung:

„Die bayerische Staatsregierung hat demzufolge von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß die Reichsregierung, ebenso wie sie die ungesetzliche Reparaturlieferung abscheu und die Erfüllung des Entwaffnungsgebots nicht annehmen dürfte, die beide ein zusammenhängendes Ganzes bilden. Sie vertritt jedoch nicht, daß die Reichsregierung die letzte Entscheidung und die Verantwortung für alle fälligen Maßnahmen zufällt. Die bayerische Staatsregierung und die Konfessionsparteien haben sich in ihren Beratungen und Entschlüsse aus schließlich von vaterländischen Interessen leiten lassen.“

Es war — so schließt die bayerische Regierungserklärung — das Bestreben der bayerischen Staatsregierung, die Position der Reichsregierung gegenüber dem geschlossenen Willen der alliierten Mächte zu stärken. In diesem Geist und in dieser Absicht sind von ihr alle Verhandlungen gepflogen worden. Wenn nicht überall unter Zurücklassung aller Verhandlungen die stützige Frage behandelt worden ist, so ist das beabsichtigt, da es viel zur Verklärung beigetragen hat.

Deutschlands letztes Wort.

Im bayerischen Senat hat Minister Hamm auf das Pariser Diktat zu sprechen und sagte u. a.:

„Wir wissen, daß wir zahlen müssen, nicht aus gerechtem Mißvergnügen heraus, sondern aus dem Fiel des verlorenen Krieges. Die Pariser Verhandlungen gehen nun nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages hinaus. Wir sind entschlossen, sie abzugeben und nicht zu sagen. Wir werden aber auch neue Sachverhältnisse vorbringen, die Deutschland letztes Wort ausarbeiten. Was von uns verlangt wird, ist nicht nur völlige Unmöglichkeit, sondern außerordentliche Maßnahme. Es soll uns auferlegt werden nicht von Willkürmenschen, sondern von Mächten, die getrieben werden von Gerechtigkeit und Vernunft, oder von Politikern, die sich fragen, wie komme ich über die nächsten vier Wochen, wie komme ich über die nächsten vier Monate? Die Lösung kann nicht gefunden werden im Geiste des Pariser Vertrages, sondern nur im europäischen Geiste und nur nach dem Ausdruck der wirtschaftlichen Sachverhältnisse in Brüssel: „Gemeinschaftliche Zusammenarbeit und guter Wille aller Nationen.“ Der Geist von Paris ist davon binnensichtbar entfernt. Wir wissen nicht, ob in London der Geist von Paris oder der Geist der wirtschaftlichen Sachverhältnisse von Brüssel vorzuziehen ist.“

Anklage Dr. v. Raab.

Im Landesauschuss der Bayerischen Volkspartei hat Ministerpräsident v. Raab eine bemerkenswerte Rede über die Pariser Beschlüsse gehalten, in der er u. a. sagte:

„Sieger und Besiegte wollen einen dauernden Frieden. Das ist keine Fiktion von uns, sondern schärfster und unerschütterlicher Grundsatz, und unsere Gegner wollen, daß in dieser Gestaltung bestehen. Sie tun aber in Wirklichkeit alles, was unzulässig ist, und das erzeugt, und uns ein Leben im Frieden unmöglich machen muß. So, wie bisher, kann es nicht weitergehen. Wir sind in der Frage der Einwohnerwehren mit der Reichsregierung in eine Meinungsverschiedenheit geraten, welche die Anerkennung, mit dem Verstand in Berlin an die Gestaltung des Friedensvertrages herangeht, eine andere ist als hier. Wir sind der Meinung, daß es ein Unrecht ist, die hohen deutschen Kräfte, die in der Einwohnerwehr liegen, zum Schaden des Wiederaufbaues des Staates, von dem doch alles abhängt, auch die Wiederherstellung, die die Gegner von uns verlangen, zurückzuführen zu beabsichtigen, weil die Gegner ihren eigenen Vorteil verfolgen, und in dieser Verfolgung Forderungen gestellt haben, die von irrigen Voraussetzungen ausgehen. Es ist unser Recht und unsere Pflicht, mit den uns verfassungsgemäß zustehenden Mitteln auf die Willensbildung der Reichsregierung einzuwirken und in dem von uns für recht erkannten Sinn den Kräfte entgegenzuarbeiten, die wir für verhängnisvoll halten. Die

letzte Entscheidung und damit die ganze Verantwortung muß der Reichsregierung übertragen bleiben.“

Volkswirtschaft.

Bierbrauereien und Getreideverarbeitung. Die Reichsregierung hat die Anträge der bayerischen Volks ernährung die Befreiung der Bierbrauereien mit Getreide einzustellen, abgelehnt. Begründet wird dies wie folgt: Die Befreiung der Brauereien mit Malz und Getreide ist bisher so unangebracht gewesen, daß eine Entschädigung in der Höhe der Unzulage zu bestimmbaren war. Die Befreiung ist auch jetzt noch sehr unangebracht und man hält sich bei der Befreiung mit Malz und Getreide zurück. Dazu kommt, daß von 28 1/2 Millionen Liter nur 900 750 Liter Malz für die Bierbereitung unterliegt werden muß, um den ebenfalls zu nehmenden Schuppenverlust zu bestimmen. Eine Änderung der gegenwärtigen Befreiung würde ein Ausbrauen von Vorkürr Bier in einem Zehntelmaß von 28 1/2 Millionen Liter machen. Dieses Vorkürr soll aber erhalten bleiben.

Gelegentliche Fleischpreise. Durch eine Verordnung des Reichsernährungsministeriums ist nunmehr für gewisse Arten von Schlachttiere, Fleisch, Zubereitungen von Fleisch und tierischen Fetten die Einführung eines bis jetzt vorgeschriebenen Höchstpreises festgelegt worden.

Der Medarbaner. Über die Finanzierung des Medarbaners meinet man aus Stuttgart, daß die gesamten Bauforderungen nach der Berechnung auf 1 1/2 Milliarden Mark veranschlagt werden. Die Kosten sollen durch Gründung einer Aktiengesellschaft, an der sich das Reich, die interessierten Länder und die Städtegemeinden beteiligen sollen, und für die ein Aktienkapital von 500 Millionen Mark vorgesehen ist, durch die Ausgabe von einer Milliarde Mark in Obligationen aufgebracht werden. — An dem Aktienkapital wird das Reich sich mit 50 Prozent beteiligen, und wenn die Länder ein gleiches an, in unangenehmen Fällen auf 1/3 Millionen Mark herabgesetzt werden. Die Aktiengesellschaft soll den ganzen Konat bis Pfingsten einschließen für die Strafrechtliche Einbindung des Stroms sollen zum Betrieb und für Unterhaltung der Wasserkräfte vorzusehen, die in der Gegend des gesamten Baufeldes herangezogen werden.

Wachsende Arbeitslosigkeit in England. Die Arbeitslosigkeit im Vereinigten Königreich nimmt zu. In der am 4. Februar endenden Woche betrug die Zahl der Arbeitslosen 1 108 000, was bedeutet gegenüber der vorhergehenden Woche eine Zunahme von 42 600.

Gerichtshalle.

Kassationsverfahren. Vor dem Reichsgericht in Düsseldorf wurde zwei Wochen lang gegen 88 Angeklagte wegen Kassationsverfahren über den Reichsgericht in Düsseldorf verhandelt. Der holländische Kaufmann Katan, wurde selber in Deutschland nicht gefaßt worden. Im ganzen sind etwa 80 Eisenbahnwagen dieses Kattolank nach Holland verschoben worden zum Schutze vor dem Reichsgericht. Die Angeklagten sind zum Teil mit 6000 Mark, für jeden Wagen. Das Reichsgericht verurteilte wegen verbotener Ausfuhr und Schleichhandels die Kaufmannsfirmen des Staates, den Chemiker Viktor Baumann zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, 200 000 Mark Geldstrafe und Gemeinnützigkeit von 60 000 Mark, den Chemiker Walter Baumann zu zwei Jahren Gefängnis, 200 000 Mark Geldstrafe und Gemeinnützigkeit von 50 000 Mark, den Kaufmann Ferdinand Böbig zu einem Jahr Gefängnis, 100 000 Mark Geldstrafe und Gemeinnützigkeit von 30 000 Mark; gegen weitere sieben Angeklagte erkannte das Reichsgericht auf Gefängnis oder Geldstrafen. 13 Angeklagte wurden freigesprochen, da sich ihre völlige Unschuld herausstellte.

Freipruch im Prozeß Berthold. Der Prozeß vor dem Schwurgericht in Coblenz wegen der Ermordung des Baumeisters Berthold endete mit der Freisprechung der Angeklagten. Der Staatsanwalt selbst trat für den Freipruch ein und erklärte gleichzeitig, daß mit diesem Verdict die Kläre noch nicht abgeschlossen ist. Mit aller Kraft würde weiter daran gearbeitet, die Schuldigen zu fassen. Die Geschworenen meinten bei beiden Angelegenheiten die Schuldfrage und das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Verurteilung einer Räuberbande. Das Schwurgericht in Straßburg verurteilte die Mitglieder einer Räuberbande, die im August 1920 einen schweren Raubüberfall auf die Maschinenfabrik Körner u. Zerk verübte hatte. Dort wurden damals die beiden Nachwächter der Fabrik durch acht Männer überfallen und gefesselt. Die Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis 10 Jahren verurteilt. Die anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 1 1/2 Jahren.

Todesurteil. Das Koblenzer Schwurgericht verurteilte den tüftlichen Staatsangehörigen Ali Kiska aus Konstantinopel

wegen Raubmordes und verübten schweren Raubes zum Tode und drei Jahren Zuchthaus. Der Tritt hat im Jahre 1918 in Bingen bei den holländischen Zerstörer Detmer hinterlassen erschossen und betraut.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Der Konfessionsstreit.) Der Streit in der deutschen Herren- und Knabenkonfektion hat im Reich keine Erweiterung erfahren, so daß die Bewegung vorläufig zum Stillstand gekommen ist. Auch die Zahl der Streikenden in Berlin hat sich nur unwesentlich verändert. Im Auslande der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Damen- und Damenkonfektion ist ein Abflauen der Bewegung zu erkennen. Auf die Gegenmaßnahmen der Firmen, streikende Arbeiter zu entlassen, wurde bei einigen Firmen der Betrieb im vollen Umfang, bei anderen zum Teil wieder aufgenommen. Die Zwickauermeister haben dagegen die von ihnen verlangte Ausbesserung der Konfektionsfirmen noch verweigert.

Brüssel. (Gewaltmaßnahmen belgischer Arbeiter.) „La Dernière Heure“ meldet, daß die Arbeiter von Zwollegem infolge der industriellen Krise die Fabriken besetzten und für ihre eigene Rechnung arbeiten wollten. Die Gewerkschaften griff ein und schloß die Fabriken. Die Gewerkschaften griff ein und schloß die Fabriken.

Ritterburg. (Angriffe in den öffentlichen Salons.) Die öffentliche Regierung hat die Salons in Ritterburg mit Truppen in die Salonsbesetzung geschickt, wo die Arbeiter eine Aktion zur Nationalisierung der Salonsbetriebe begonnen haben.

London. (Orien englischen Lokomotivfabrik.) Das Lokomotivministerium der englischen Gewerkschaft der Lokomotivfabrik fordert, daß eine Untersuchung über die Ermordung eines ihrer Mitglieder angestellt wird. Der Generalsekretär der Gewerkschaft, John Bromley, erklärte, daß alle Angehörigen der Gewerkschaft den Auftrag erhalten hätten, sofort die Arbeit einzustellen, wenn die geforderte Untersuchung nicht stattfände. Bromley ist überzeugt, daß sämtliche 75 000 Mitglieder dem Ruf des Streiks folgen werden.

Von Nah und fern.

Einführung des Berliner Oberbürgermeisters. In der Berliner Stadtratsversammlung vom 10. Februar ist der neue Berliner Oberbürgermeister, der frühere Stadtbauinspektor, durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg in sein Amt eingeführt worden.

Der Reichsgesamthauptbahnhof. Der bisher zur Hälfte unter preussischer, zur Hälfte unter sächsischer Verwaltung stehend, soll demnächst ganz unter sächsische Verwaltung kommen.

Ein Hofkapellensänger wurde jetzt in Wien verhaftet, nachdem es in Berlin, Paris, dem Schweiz und Dresden große Spionagedienste begangen hatte. Spionagedienste begangen hatte. Der Wiener Mann aus Rotterdam namens Bremer, die Frau eine Berlinerin. In Berlin setzte sich der Mann vielfach mit Damen in Verbindung und erwarberte dabei u. a. einen Schmutz in Werte von einer Viertelmillion. Die Frau brachte in Holland eine Wegzantur von 300 000 Gulden mit sich. In Dresden erwarbte er wieder einen Schmutz für 120 000 Mark. Bremer wurde mehrfach verhaftet, aber immer freigelassen. Jetzt ist das Ehepaar in Wien dingfest gemacht und wird nach Berlin gebracht.

3000 Fälle von Wohnverurteilungen. Im Bezirk der Eisenbahndirektion Oberelbe ist in den Monaten November und Dezember 1920 die Verurteilung von Eisenbahngütern in 3000 Fällen festgestellt worden. 219 Eisenbahnfälle wurden ermittelt, davon waren 107 Eisenbahner und 112 Privatleute. Vom 1. April bis 1. November 1920 wurden für Verluste, Verabreichung und Beschädigung von Gütern in diesem Eisenbahndirektionsbezirk allein über 36 Millionen Mark gezahlt.

Der Theuerdank des Kaisers Maximilian gestohlen. Ein italienischer Schatz ist aus dem kunsthistorischen Seminar der Universität Fria gestohlen worden. Der jetzt entdeckte Diebstahl fällt vermutlich schon in die Reichsfinanzzeit. Die Werte ist „der Theuerdank“ des Kaisers Maximilian, eine Dichtung in deutscher Sprache mit 118 Textbildern in Holzschnitt, ein solblicher Druck von 1617 in Folioformat. Das wichtigste Exemplar ist viele tausend Mark wert. Der noch nicht ermittelte Dieb ist wahrscheinlich ein Kenner, der den Wert des Wertes zu schätzen wußte.

Ein gründlicher Mensch.

Aus dem Französischen von Ullas.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, mein Lieber, ich bin einmal so; ich überzeuge mich gern selbst!“
„Du bist ein Welsch!“
„So behauptet man, daß der Genuß eines Glases Rum bei nebligen Tagen, wie es der heutige ist, der Gesundheit ganz besonders zuträglich sein soll; überzeuge mich uns davon!“
Ein kleines Kaffeehaus streckte uns gerade seine Arme entgegen.
„Keller, zwei Glas Rum!“
Als wir den Rum bestellt hatten, sagte mein Freund:
„Keller, Ihr Rum ist nicht verdammt!“
„Wir haben besseren, mein Herr, zu fünf Mark das Glas!“
„Ich wette, es ist derselbe!“
„Wofür hält uns der Herr?“
„Dann geben Sie uns zwei Gläser von diesem berühmten Rum; ich überzeuge mich gern selbst!“
Der zweite Mann glück dem ersten wie ein Zwillingbruder.
Wir verließen das Lokal, nachdem wir unserer Ungutheilsbedürftigkeit Ausdruck gegeben hatten.
Ganz in der Richtung trat er auf Fußstapfen rufend das Schick unsere Unvernunft; auf dem Schick fanden die Worte: „Treffen jeden Morgen direkt ein!“
Dahinter befand sich ein kleiner Weinausgang.
„Sold! Schwindel!“
„Wofür hält uns der Herr?“
„Wofür macht mehr Appetit als zwei Gläser Rum, die man ohne weiteres hinuntergibt, deshalb will ich ein. Wir besaßen die Andern mit einem leichten Weizen, dem ein kleiner grauer Wein aus den Ardennen beige, dem dessen Ehrentitel sich mein Gesicht überlegen wollte.“

Der kleine graue Wein aus den Ardennen ließ sich mit solcher Liebeshörigkeit vertragen, daß fünf Minuten später eine glatte Sauterne statt seiner auf dem Tische prangte.

„Sauterne! Na, das wird ein nettes Zeug sein. Wir werden ja sehen!“

Dieses Prüfungssystem wurde den ganzen Vormittag hindurch fortgesetzt; die Mehrzahl der Milder war der Gegenstand einer einflussreichen persönlichen Untersuchung.

Es schlug 12 Uhr; wir schieden uns eben an, von einander Abschied zu nehmen, als mein Freund zwei Herren bemerkte, die auf ihrem Spaziergang wie aus losgerissene Stücke herangefallen kamen.

„Meine Herren, meine Herren, halt! halt!“ rief mein Freund.

„Einer der Herren drehte sich fragend um.“

„Ja, Sie!“
„Ihr mir Begleiter fort,“
„Stopp! Sie mal schleunigst!“

Die Herren machten Halt, stiegen ab und kamen auf uns zu.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie meine Bitte so liebenswürdig erfüllt haben. Jetzt sehe ich, daß Sie aweite sind. Nun können Sie Ihre Fahrt fortsetzen!“

„Aber mein Herr, was bedeutet das?“

„Oh, mein Gott, das ist sehr einfach! Ich wollte mich überzeugen, ob Sie zwei sind, ob ich nicht einen doppelt gehen habe. Denn wären Sie nur einer, dann würde ich jetzt scheidlich betrunken sein. Ich überzeuge mich gern!“

Kostspielige Küsse.

(Nachdruck verboten.)

Ein Kuß hat für mandchen schon recht unangenehme Folgen gehabt. Das mußte sogar ein Prinz, der Herzog von Clarence, der spätere Wilhelm IV. von England, erfahren. Auf seiner Fahrt durch Kanada tauchte er bei holländischen Frau eines Barbers, der ihn rasieren hatte, einen Kuß und sagte dann zum räuberischen Tonen: „Sagen Sie Ihren Landsmännern, daß der Sohn des Königs von

England der Frau eines Barbiers einen kostlichen Kuß gegeben hat.“
Kann hatte er ausgesprochen, als der Ritter zum Barbier seinen Fuß hob und den süßlichen Kuß unvorsichtiger die trübe Luft bestrich, wobei er kostete: „Fort, und sagen Sie Ihren Landsleuten, daß ein Barbier den Sohn des Königs von England einen kostlichen Küß gegeben hat.“

Ein Streng einmal direkt in einen Baden und umarme und küßte das hübsche Badenrädchen. Dieser Kuß kam ihm von dem Gesicht von Dublin auf 2400 Mark zu stehen. Ein Pariser Witz, der sich eines Tages das Vergnügen machte, seine Geschäftsmännern eines nach dem andern abzuhäuten, mußte 875 Franc dafür bezahlen.

In den Vereinigten Staaten kommen derartige Straffälle häufig vor. Dabei wird, je nach Lage der Sache, die Strafe sehr verhältnismäßig bemessen; manchmal ist es eine geringe, manchmal eine größere Geldstrafe, aber es gibt auch Freiheitsstrafen; so mußte ein gewisser Butler für einen unvorsichtigen Angriff auf die lächelnden Lippen einer Mrs. Bed ganz dreißig Tage sitzen und bekam noch eine tüchtige Kracht Prügel obendrein, aber gleichfalls von Amts wegen!

Ein hübsches Brett für einen Kuß erzielte vor einigen Jahren eine hübsche Schauspielerin in Paris. Zu einem vollkommenen Bredel fand ein vornehmer Dazor statt, und unvorsichtiger legte die Primadonna, auf allgemeines Verlangen, einen Kuß. Das Gebot erhob sich höher und höher, bis es die Summe von 20 000 Franc erreichte hatte. Etwas auf dem hohen Wert, den man ihnen Küßen beimah, fragte sie unter ihrem Kuß: „Wieviel wert ist dieser Kuß?“
20 000 Franc?“
Nach kurzem Schweigen ließ sie die winzigen Summe fallen, — und lächelte hold einen alten Herrn an, der den Küßling erhalten hatte. „Madame“, sagte der alte Herr, „ich fühle mich hochgeehrt; doch solche Breiße meinem Alter nicht mehr; mit Ihrer gültigen Erlaubnis werde ich diese Ehre an meinen Enkel übergeben, und dabei habe ich ein reizendes Bodenbrotchen empor zum Mund der Dame, die unter Juristen der Umkleiden den kleinen Stuhl verleiht.“



Zwei Fahrräder
gelbe Felgen, Freilauf mit Nüchtritt, stabile Rahmen, fast neu verkauft

Hermann Eise,
Breitestraße Nr. 45.

Sehr schöne hellfarbige
Blusen

Größe 40-44
verkauft solange Vorrat
billigst
Gust. Meyer,
Ebbelmannstr. 9.

Prima baumwollene
Webegarne
Sandgefärbte Webe-
ketten in jeder Ausfüh-
rung. Schreift, Befestigen werden
schnellstens angeführt.
G. W. Krüger, Kilmow i. S.
Ferienmacher 123.

Persil

wäscht
schneeweiß,
ersetzt Rasenbleiche
schon, und erhält
die Wäsche.

spart Arbeit
Seife u. Kohlen.
Bestes selbsttätiges
Waschmittel

Preis Mk. 4.- das Paket

Henkel & Cie.,
Düsseldorf.

Frauen
Bluthodung
Heilwirkung

Wenn alles versagt, kann
mir noch mein sicher wirkend.
Mittel helfen. Organ Ver-
änd. ausgleich. Ohne Verun-
sichtigung. Schreiben Sie ver-
trauensvoll wie lange Sie
klagen, Sie werden in einigen
Tagen aller Sorgen entbunden
sein. Diätetischer Verband.

Ann. Deilmann, Hamburg 6
Bartelsstr. 72, 5. pfr.

Zukunft!
Reichtum, Glück, Eheleben,
Charakter wird nach Astro-
logie (Sternbedeutung) berech-
net. Nur Geburtsdatum und
Schrift einfinden. Viele
Dankschreiben aufzuweisen.
Preis 8 M. Nach 9 M.
Zehms, Hannover, Postfach.

Kornfrank
empfehlen
H. Thielbeer.

Frische
Margarine
in hochfeiner Ware a Pfd.
12,- Mark.
empfehlen
F. W. Schröder.

Maisgries
Weisengries
Marmelade
kann abgeholt werden
Ernst Albrecht.

Ehrlicher Mann
der auch Interesse für Pferde
hat findet als

Hausdiener
Stellung zum 1. März.
Hotel Berliner Hof
Arendsee Altm.

Kaffee „Hag“
empfehlen
H. Thielbeer

Sozialdem. Partei

Freitag, 18. Februar, abends 7 1/2 Uhr, bei Gastwirt Ernst Zange:

**Oeffentliche
Wähler-Versammlung**

Redner: Oberpräsident Genosse Hörsing.

Wähler und Wählerinnen erscheint in Massen!
Die Ortsleitung.

**Oeffentliche
Versammlung.**

Arendsee, Hotel „Berliner Hof“
Freitag, den 18. Februar 1921, nachmittags 3 Uhr.

Redner: Generalsekretär Müller, Mitgl. d. Reichswirtschaftsrats
Thema: Die Landwirtschaft und die Wahlen in Preussen
zum Landtag, Provinzialland- und Kreistag.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Deutscher Bauernbund.

Deutsche Volkspartei.

Die Stimmzettel

für die Deutsche Volkspartei sind an alle Wahlvorsteher
verandt, die nach der Wahlordnung zur Auslage am
Tage der Wahl verpflichtet sind.

Stimmzettel sind sonst noch zu haben bei den Herren:

- Landwirt Kaul in Kläden,
- Landwirt Binzelberg in Rönnebeck,
- Lehrer Viepe in Lückstedt,
- Uhrmachermeister Nagel in Werben,
- Katasterkontrolleur Lehmann in Osterburg.

Mittelstandswehr!

Deutscher Mittelstand!

Wehr' Dich gegen Sozialisierung, Kommunalisierung
und alles, was Deine Existenz bedroht. Lege die
Waffen nicht müde zur Seite. Wehr' Dich im Inte-
resse des **ganzen Volkes.** Für unsere wirt-
schaftliche, nationale und sittliche Gefundung ist die
Erhaltung der selbständigen Mittelschichten in Stadt
und Land unerlässlich.

Ohne Mittelstand kein Aufbau.

Darum ist die Politik der Deutschen Volkspartei auf
den Schutz des Mittelstandes eingestellt. Die D. V. P.
bekämpft das Sozialisierungsgesetz, das Betriebsräte-
gesetz und lehnt alle Kommunalisierungsexperimente ab.

Deutsche Volkspartei.

Jahres-Bericht

des
Sterbekassen-Vereins Arendsee
für das Geschäftsjahr vom
1. Januar 1920 bis 1. Fe-
bruar 1921.

Einnahme:

Vorerkauffest.	615,68 „
Eintrittsgelder	15,50 „
Beiträge	762,60 „
Sparfahrguth.	763,02 „
Zugehör. Zinsen	98,25 „
Abhebungen	14800,- „
Summa:	17055,06 „

Ausgabe:

Sterbegelder	460,- „
Entschädigung f. Vorst., Rend., Voten, Revif.	163,50 „
Zugehör. Zinsen	98,25 „
Einz. i. d. Spart.	10899,- „
Neuermb. Hypoth.	5000,- „
Sonstige Ausg.	24,40 „
Summa:	16645,15 „

Einnahme: 17055,06 „
Ausgabe: 16645,15 „
Bestand Summa: 409,90 „
Gesamtvermö. 21147,37 „
Mitgliederbeitr. 25 Pf. mon.
Söhe des Sterbegeldes nach 1
Jahr 25 M., nach 3 Jahren
100 M., nach 20 Jahren
120 M.

Zahl der Mitglieder im
Vorjahre 343
Zugang im Rechnungsjahre 7
Summa: 350
Abg. im Rechnungsjahre 5
Zahl der Mitglieder 345
Arendsee, d. 1. Jan. 1921.

Der Vorstand des
Sterbekassen-Vereins.
A. Struve.

Düngeralkali
gemahlen mit 90/95% Koh-
len-säuren Kalt empfiehlt
billig
H. Thielbeer. Fernspr. 22

Futterwürze
erhöht die Fresslust der
Schweine, Pferde, Kühe,
Schafe, Ziegen usw. zu
haben bei Walter Schulz.

Eine zuverlässige
Großmagn
sucht sofort Stellung. Zu
erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Zwiebeln

empfehlen
S. Thielbeer

I brauner Hut
ist am Sonntag von Biemen-
dorf nach Arendsee
verloren.

Gegen gute Belohnung ab-
zugeben in der Geschäftsst.
dieses Blattes.

+ Frauen +

verwenden bei Ausbleiben der
monatl. Regel
sowie Blutstörungen meine
unübertroffenen, sicherwir-
kenden
Spezialmittel
Auch in den schwierigsten
Fällen helfe ich täglich vielen
Frauen. **Erfolge** auch in
den ausichtslosesten Fällen.
Mit Garantie! Ich sonst
Geld zurück. Ohne Berufs-
förderung und unschädlich.
Schreiben Sie mir, wie lange
Sie klagen. Versand streng
diskret.

Hygien. Versandhandl.
Willy Lassen, Hamburg 30.
Düppelstraße 39 a.

Die Landwirte

und die der Landwirt-
schaft nahehegenden Be-
rufe von Arendsee und
den umliegenden Ort-
schaften
lade ich zu einer Besprechung
über wirtschaftliche Fragen
(besonders Steuerfragen, Um-
satzsteuer, Grundsteuer usw.)
zum **Donnerstag** abend
8 Uhr nach dem „Berli-
ner Hof“ ein.
Caspaul.

Verein Feldgrau.

Am **Sonntag**, den
19. ds. Mts., abends 8
Uhr findet im „Altmäcker
Hof“ eine **außerordentliche
Versammlung**

- statt.
- Tagesordnung:
1. Besprechung über ein
Vergütigen.
 2. Aufnahme neuer Mit-
glieder.
 3. Beschließenes.
- Nichtmitglieder sind herzlich
willkommen.
Der Vorstand.

Für die uns zu unserer Verlobung er-
wiefsenen Aufmerksamkeit
danken herzlichst
Marichen Beese.
Karl Weilmann.

Gestern abend 10 Uhr entschlief nach
kurzer Krankheit unser liebes kleines Söhnchen

Albert

im zarten Alter von 12 Wochen, was wir
hierdurch tiefbetriibt anzeigen.

Leppin, den 15. Februar 1921.
Albert Kabelitz und Frau
Martha, geb. Wiebelitz.

Die Beerdigung findet Freitag nach-
mittag 2 Uhr statt.

Geliebtes, teures Kind! Schon musstest
Du erlassen;
Ach, klagend weinen wir an Deinem frühen Grab.
Wir sind so freudenleer, von Schmerz ge-
beugt, verlassen,
Mit Dirsank unser Trost und Lebensglück hinab.
Ganz unversehens kam der finst're Todesengel
Und brach mit kalter Hand Dich, zarte Blume, ab,
Trug deinen Geist empor in's Land der
sel'gen Engel,
Und weinend legen wir den Leib in's kühle Grab.